

---

Nikola Langreiter, Einstellungssache. Alltagsstrategien und -praktiken von Tiroler Gastwirtinnen

Wien: Verlag Turia + Kant 2004, 255 Seiten.

Wirtinnen gelten als die Seele des Gasthauses – wenn man dem Bild glauben darf, das als Typus von Heimatliteratur, Film und Fernsehen gerne und oft gebraucht wurde und wird. Schilderungen von Ikonen weiblicher Gastlichkeit, wie etwa von Anna Sacher (Hotel Sacher, Wien), definieren sich über dieses Konstrukt und generieren es dadurch auch immer wieder neu. Die Tourismusindustrie verkauft mit Slogans wie „Bei Freunden zu Gast“ Emotionen als Mehrwert im Wettbewerb um die UrlauberInnen.

Die Autorin Nikola Langreiter wählt mit ihrer Zielgruppe, den „Gastwirtinnen“, ein Element, das bislang kaum untersucht wurde. Galten die wenigen Studien im Bereich der Tourismusforschung vor allem den Touristen selbst oder auch den Hilfskräften, die durch ihre soziale Stellung bislang im Fokus der Forschung standen, so untersucht die Autorin nun jene Personen, die eine sozial angesehene Stellung einnehmen.

Das Zillertal, eine vom Tourismus geprägte Region, ist das Untersuchungsgebiet. Bedingt durch die schwierigen naturräumlichen Gegebenheiten lieferte die Landwirtschaft nur karge Erträge. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist der Tourismus Motor der Entwicklung, seit den 1960er Jahren kann von einer Monokultur des Tourismus im Zillertal gesprochen werden. Im regionalen und auch nationalen Marketing wird hier „absolute“ Gastfreundschaft als erste Maßnahme proklamiert.

Das Buch stützt sich vor allem auf narrative Interviews, die als Untersuchungsmaterial dienen. Wohltuend ist der reflektierte Umgang der Autorin mit ihren Quellen. Besonders im Kapitel „Nähe und Distanz“, das unter anderem die persönliche Beziehung zum Untersuchungsraum und den Interviewpartnerinnen thematisiert. Langreiter betreibt Unternehmensethnografie, ist sich als Wissenschaftlerin und Interviewerin der Hierarchiestufen sehr bewusst, der Verlockung der Selbstaufwertung und auch der umgekehrten Sozialstufen in einem Tourismusgebiet, wo Sozialprestige nicht nach akademischen Werten, sondern nach Besitz gemessen wird. Sie beschreibt mit Gewinn für die LeserInnen, wie sich die Forschungsfragen und auch die Strenge der angewandten Methoden im Laufe der Untersuchung änderten.

Interessant ist die Herangehensweise der Autorin, sie nimmt dann Interviews auf, wenn die Interviewpartnerinnen bei der Sache sind, nämlich direkt im Beruf, manchmal zur Zeit des größten Betriebes. Sie erhält dadurch lokale Einblicke in Arbeitsumfeld, Arbeitsklima und

Betriebsabläufe, aber auch Momentaufnahmen und weniger Selbstreflektives. Sie erklärt politischen Intentionen eine Absage, sie ist zufrieden, wenn eine differenzierte Auseinandersetzung und Darstellung von Frauen einhergeht mit dem Ernstnehmen und Aufwerten von alltäglichen, lebensgeschichtlichen Erfahrungen. Sie verfällt auch nicht der Versuchung, ein ‚gemeinsames‘ Projekt anzukündigen, kommentiert aber in einer bemerkenswerten Reflexion über die Wahl des Untersuchungsortes – sie stammt selbst aus dem Zillertal – und die daraus, immer unter Betracht ihrer Biographie und einzelner Interviewsituationen, resultierende changierenden Nähe und Distanz.

Nikola Langreiter legt Collagen, in denen die Interviewzitate, selten länger als zehn Zeilen, die Farbtupfer sind, allerdings vor einem dicht gestalteten Hintergrund aus Bildern und Analysen, Querverweisen und Strukturgeschichte. Sie verzichtet dadurch auf lange narrative Passagen, schafft aber im Gegenzug eine dichte atmosphärische Beschreibung.

Veröffentlichte Bilder aus Filmen, Illustrierten, Zeitungen usw. nutzt die Autorin, um die konstruierten Bilder von Gastwirtinnen zu beschreiben und sucht im Interviewmaterial nach Entsprechungen oder Gegenläufigem. Berühmte Wirtinnen und Vorzeigefrauen im Hotelgewerbe sind Flaggschiffe, die diese Konstrukte personifiziert auf einen Punkt bringen. Etwa anhand von Frau Sacher, der österreichischen und Alt-Wiener Ikone der Gastlichkeit, die „den ganzen Tag hinter allem und jedem her“ war und deren „unfehlbare Hand“ überall eingriff.

Die Bilder, die die Gesellschaft und auch die Tourismuswirtschaft von „ihren Wirtinnen“ propagiert, fordert und fördert, sind genauso identitätsstiftend wie das Bild der Tiroler Schützen und in ihrer Uniformierung beinahe genauso strikt. Diesem Bild zu entsprechen verlangen nicht zuletzt die Gäste: „... bis man da dann wieder drin ist, also dass man da JEDEN TAG ein Dirndlgwand anlegt. [Stöhnt] Hat jetzt voriges Jahr einmal einer gesagt: >Ich bin jetzt extra wieder gekommen, dass ich Sie immer anschauen kann mit dem schönen Dirndlkleidern. Und dieses Jahr haben Sie nicht so viel an.< Und dann mussts halt anlegen, nicht.“ Diese Szene gibt auch Einblick in das Spannungsfeld in dem diese Wirtinnen agieren, zwischen Althergebrachtem und Neuem, zwischen wirtschaftlichen Überlegungen und Emotionen, Fremdbestimmtheit und eigenen Wünschen.

Beim ersten großen Kapitel *Einstiege* zeigt sich die Sicherheit von Nikola Langreiter in Theoriefragen und ihr Geschick als Autorin. Sie benutzt dieses eine Kapitel, um sowohl die Einstiege ins Interview als auch jene der Interviewpartnerinnen in die Branche zu thematisieren. Die Frauen, die eine Lebensgemeinschaft mit einem Wirt eingegangen sind, schildern die vorangegangene Zeit als glücklich, meist im selbst gewählten, nichtgastgewerblichen Beruf erlebt, und die Lehrjahre als Wirtin als Schwierigkeiten, die zu meistern waren. Frappierend ist, wie wenig der eigene Berufswunsch zählte, wie oft der vom

Lebenspartner gewählte Berufsweg den Ausschlag gab.

Wie wirkmächtig das Bild von der „Wirtin – Mutter des Hauses“ ist, wird von der Autorin im Kapitel „In der großen Familie“ konsequent herausgearbeitet. Wenn etwa eine Frau, die einen Betrieb mit über 100 Betten leitet, sich als Hausfrau beschreibt, die in einem etwas größeren Rahmen wirke, dann wird deutlich, was für eine Falle dieses Konstrukt darstellt. Das Bild des Hotels/Gastgewerbebetriebs gleicht einem riesigen Haushalt, in dem die „althergebrachte“ Rollenverteilung konsequent aufrecht ist: Der Mann repräsentiert nach außen und begrüßt die Gäste, die Frau kümmert sich um das innere Funktionieren und ist Anlaufstelle für das Emotionale.

Vor allem die Diskrepanz zwischen der erwarteten und in den lokalen und nationalen Werbebotschaften kommunizierten Gastfreundschaft und der notwendigen, aber schwer zu erreichenden Privatsphäre in einem als Familienbetrieb geführten Beherbergungsbetrieb sorgt für Anspannung und Stress. Nur wenige schaffen es, sich beispielsweise während der Festtage zu distanzieren: „Die Gäste kriegen ein gutes Menü, aber ich geh nicht hinaus und sing ... Es hat einmal eine gesagt, sie hat sich den Heiligen Abend also ganz anders vorgestellt. Dann hab ich ihr gesagt, sie darf in kein Gasthaus gehen.“ Besonders schwer fällt diese Abgrenzung bei Stammgästen, einer aus ökonomischen Gründen heftig umworbenen Gruppe.

Die Gliederung dieses Kapitels „In der großen Familie“ in die Unterkapitel „Der große Haushalt“, „Zu Gast in der großen Familie“, „Die Familie im Familienbetrieb“ und „Das Personal in der (Betriebs-)Familie“ macht das zentrale Thema dieses Buches deutlich. In dieser Konstruktion einer „Großen Familien“, die von außen aber auch durch die Frauen selbst erzeugt wird, liegt das Besondere dieser Tätigkeit und das Exemplarische dieser Arbeit. Hier wirkt sich das Geschlecht besonders stark aus, von der Familie, den Kunden (= Gästen), dem Tourismusverband sowie der Öffentlichkeit wird hier das Erfüllen eines ganz bestimmten Rollenbildes durch Frauen erwartet. Langreiter erarbeitet dieses Bild, geht aber über eine reine Beschreibung hinaus und nützt vor allem die Interviews nicht nur als biografische Studien, sondern als allgemeine Positionsbeschreibung von Frauen. Sie sind im Tourismus allgegenwärtig, ausgenommen ist aber die „Chefetage“. Die Autorin zeigt auf, dass zwar „Frauen“ als weiche Standortfaktoren sehr wohl gefordert werden, ihre „weiblichen Eigenschaften“ wie Organisationstalent, Kommunikationsfähigkeit, Kontaktfähigkeit, Einfühlungsvermögen und auch Geduld werden vor allem in Krisenzeiten heraufbeschworen, in Gremien oder öffentlichen Auftritten dominieren jedoch beinahe ausschließlich die Männer als Touristikfachmänner.

Nikola Langreiter nützt die „Besonderheit“ dieses Berufsfeldes – Hausfrau/ Frau des Hauses/Wirtsfrau –, um hier gleichsam wie in einem Brennglas die Spannungsfelder eines Phänomens, seine Ausformung und auch das Einfinden Betroffener in öffentliche Rollenverständnisse zu schildern. Ein exzellentes

Beispiel für Arbeiten mit Oral-History und ein ebenso gutes Beispiel für die geschlechtsspezifische Aufarbeitung eines ethnologischen, alltags- sowie soziologiegeschichtlichen Themenfeldes. Das Buch ist als Beitrag zu einer gendersensiblen Tourismusforschung gedacht, die Arbeit ist beispielgebend als Regionalstudie in Verbindung mit einer breiten und kenntnisreichen kulturwissenschaftlichen Analyse. Es ist schade, dass diese Art von Arbeiten so selten vorkommt, liefert uns diese Kombination von Methoden doch prägnante Einblicke in die Gesellschaft, hier verwebt sich moderne Lokal- und Regionalgeschichte mit Reflexionen über Methodik, Typologisierung, die Ausbildung von Rollenklischees, die oftmals weit über das Nationale hinausgehen.

*Werner Matt*

---

Klaus Brandstätter, Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter

*(Tiroler Wirtschaftsstudien 54), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2002, 350 Seiten.*

Die bereits im Titel „Ratsfamilien und Tagelöhner“ angedeutete Polarisierung zieht sich als Leitgedanke durch das in der Reihe der Tiroler Wirtschaftsstudien erschienene Buch von Klaus Brandstätter. Das Ziel der Untersuchung ist die Darstellung der städtischen Gesellschaft Halls am Ausgang des Mittelalters im Spannungsfeld zwischen „Arm“ und „Reich“, zwischen sozial führenden Familien, Personengruppen der Mittelschicht und am Existenzminimum lebenden Männern, Frauen und Kindern. Der bisher in der Tiroler Stadtgeschichtsschreibung vernachlässigte Aspekt der sozialen Ungleichheit steht somit im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes. Zentrale Quellen für die Studie sind die bis in die Anfänge des 15. Jahrhunderts zurückreichenden Raitbücher der Stadt Hall, außerdem Urkunden komunalen, kirchlichen und privater Provenienz sowie Chroniken der Stadt und bedeutender Haller Familien (Getzner, Fieger und Kripp). Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: Der erste Abschnitt steckt die Rahmenbedingungen in den Bereichen Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft ab; der zweite, als Kernstück konzipierte Abschnitt beschäftigt sich mit sozialer Ungleichheit; der dritte und letzte Teil ist der Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Vergleich der Stadt Hall mit anderen Städten gewidmet. Daran anschließend finden sich ein ausführlicher Tabellenanhang (Ämterlisten, Listen der Weinhändler, Weinschenken, Fischtruhenpächter und Studierenden) und ein gewissenhaft erstelltes Orts- und Personenregister.